

Eine Einladung zum Beten

Predigt zu Jakobus 5,13-16 (19. So n Trin, 15.10.23)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Not lehrt beten, so sagt man im Allgemeinen. Aber ich glaube nicht, dass es immer stimmt. Sicherlich, viele Stoßgebete entstehen dann, wenn sich Menschen in besonderen Notsituationen befinden. Besonders bekannt ist Martin Luthers Hilferuf, unterwegs im Gewitter, der dazu geführt hat, dass er ins Kloster gegangen ist: „Heilige Anna, hilf, ich werde ein Mönch!“

Mit den Konfis haben wir am Mittwoch einen Text von Samuel Koch gelesen, der nach seinem Unfall bei „Wetten Dass?“ lange Zeit mit Gott gerungen hat, als klar war, dass er den Rest seines Lebens im Rollstuhl sitzen muss. Und einen anderen Text von einem ehemaligen Fußballprofi, der vor einem Spiel starke Schmerzen hatte – und dann doch spielen konnte.

Es gibt viele solcher Beispiele, die bestätigen: Not lehrt beten.

Aber es ist keine Regel. Manchmal sind Menschen in ihrer Not so gelähmt, dass sie nicht auf die Idee kommen, sich mit einem Gebet an Gott zu wenden. Manchmal auch Menschen, die eigentlich in ihrem Alltag beten und an Gott glauben. Zu glauben: Gott hört Gebete – und es dann wirklich auch zu beherzigen, das ist ein Unterschied.

Der Predigttext heute morgen macht Mut zu beten. Und er nimmt ehrlich in den Blick, dass Christen genauso wie alle anderen Menschen von Leid, Not oder Krankheit getroffen werden können. Ich lese aus dem Jakobusbrief Kapitel 5, die Verse 13 bis 16:

13 Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.

15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.

16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Liebe Gemeinde,
am Anfang steht das so ganz allgemein da: **Leidet jemand unter euch – der bete. Ist jemand guten Mutes – der singe Psalmen.**

Es wird nicht unterschieden, um was für ein Leid es sich handelt: Um eine Krankheit? Um Streit in der Familie? Um einen schmerzhaften Verlust? Um eine Naturkatastrophe?

Es wird auch nicht gesagt, warum jemand „guten Mutes“ ist – also in einer guten Stimmung.

Die Art des Leides und der Auslöser der Freude sind nicht entscheidend – in jedem Fall gilt: **Leidet jemand – dann betet! Freut sich jemand – dann singt Loblieder!**

Egal also, ob in Freude oder Leid: Beten ist angebracht. Und wer singt, der betet doppelt – so sagt es eine alte christliche Weisheit.

Egal in welcher Situation: Beten passt immer, weil es keinen Moment gibt, in dem es falsch wäre zu beten. Beten ist der lebendige Kontakt zu Gott – das Gespräch mit ihm. Durch Reden wird Beziehung gestärkt. Das gilt für die Beziehungen unter uns Menschen genauso wie für die Beziehung mit Gott.

Durch die ganze Bibel zieht sich diese Aufforderung: Betet ohne Unterlass! (1 Thess 5,17), Singt dem Herrn ein neues Lied! (Ps 98,1), Euer gemeinsames Gebet soll nicht verhindert werden! (1 Petr 3,7)

Das gilt, ganz gleich, in welcher Lebenslage. Und es wäre schlimm, wenn es eine Lebenslage gäbe, in der Beten falsch oder unmöglich wäre. Das wäre dann eine gott-verlassene Lage. Die Aufforderung zu beten ist zugleich das Versprechen: Es gibt keine gott-verlassene Lage. Weil er immer nur ein Gebet von uns entfernt ist.

Zuerst schreibt Jakobus es ganz allgemein: In jedem Leid, in jeder Freude: Bringt es vor Gott! Bleibt im Gespräch mit ihm. Und sucht seine Nähe.

Und dann wir es konkret. Was soll man machen, wenn jemand krank ist? Zum Arzt gehen, würden wir sagen. Ja, natürlich. Dem würde auch Jakobus nicht widersprechen.

Aber er schreibt seinen Brief ja nicht an die Bundesärztekammer, sondern an eine christliche Gemeinde. Hat die Gemeinde auch eine Aufgabe, wenn jemand krank ist? Oder soll sie sagen: Lass dich behandeln – uns geht es nichts an?

Nein, sicher nicht. Eine Gemeinde ist wie eine Familie. Wir sind Schwestern und Brüder. Da kann es uns nicht egal sein, wenn jemand krank ist.

Da sollen wir voneinander wissen und füreinander beten.

Und Jakobus gibt noch eine ganz konkrete Anweisung: Die Gemeindeführer sollen sich auf den Weg machen. Denn sie sind nicht nur für organisatorische Aufgaben zuständig, sondern sie sollen auch geistlich leiten.

Zum Beispiel, indem sie Menschen besuchen und für sie beten. Und als Zeichenhandlung den kranken Menschen im Namen Jesu mit Salböl salben. Das bedeutet: Gottes Segen und seinen Frieden nicht nur mit Worten zusprechen, sondern ihn auch damit zeichnen. Die Kraft liegt nicht im Öl. Es geht nicht um Magie, sondern um das Vertrauen: Gott wirkt durch seinen Geist.

Und wo er wirkt, wird Leben heil. Das ist keine fromme Theorie, sondern erfahrbare Wirklichkeit. Und eine Berührung durch Handauflegung oder durch eine Salbung kann dabei helfen, das auch anzunehmen.

Als aufgeklärte Zeitgenossen in Westeuropa und als Evangelische Kirche sind wir es eher gewohnt, alles mit Worten und Hinweisen zu regeln. Aber Glaube soll auch körperlich erfahrbar werden, zum Beispiel beim Abendmahl.

Nicht sehr oft, aber hier und da habe ich das auch als Pfarrer schon erlebt, dass es tröstet und stärkt, nicht nur für Menschen zu beten, sondern ihnen mit Salböl zum Beispiel ein Kreuz auf die Stirn zu zeichnen.

In all dem geht es nicht um uns, sondern darum, dass wir dem heilsamen Wirken Gottes Raum geben. So wie es der Predigttext zusagt:

Der Herr wird ihn aufrichten.

Der gelähmte Mann, der auf seiner Trage durch die Decke gelassen wird und vor Jesus liegt, erfährt, was das bedeutet: Aufgerichtet werden. Heil werden. Gesund an Leib und Seele.

Denn Jesus kümmert sich nicht nur um seine körperliche Not. Er spricht ihm auch das zu, was gar nicht so deutlich vor Augen liegt: Deine Sünden sind dir vergeben.

Die Zuhörer Jesu, die sich über diese Worte empören, haben ein gutes Gespür dafür, wie schwerwiegend diese Satz ist: Denn die Vergabe der Sünde bedeutet: Du bist mit Gott im Reinen. Dein Leben wird angestrahlt von seiner Liebe und von seinem Frieden.

Kann Jesus das einfach zusagen? Ja, er kann. Weil es beides heilen kann: Leib und Seele.

Auch im Jakobusbrief geht es um beides: Um Heilung und um Vergabung.

Aber da ist es wichtig, dass wir keinen falschen Zusammenhang herstellen. Krankheit ist keine Folge von Sünde. Keine Gottesstrafe.

Diesen Irrtum hat Jesus seinen Jüngern ausgetrieben. Und schon Hiob hat ihn im Streitgespräch mit seinen Freunden bekämpft. Als sie gesehen hatten, wie schlecht es Hiob geht, haben sie sofort vermutet: Du hast gesündigt. Die Ursache liegt bei dir.

Und auch heute noch fragen manchmal Menschen, die krank werden: Was hab ich Schlimmes getan, dass mir dieses oder jenes zu-
stößt?

Jesus hat es deutlich gesagt: Krankheit und Leid ist keine Strafe von Gott.

Wer krank ist, soll sich nicht auch noch durch Selbstvorwürfe beschweren. Oder durch die Mutmaßungen anderer beschwert werden.

Aber für beides gilt: Wir dürfen es vor Gott bringen. Auch gemeinsam: Und ihn bitten, dass er uns anrührt und unser Leben heil macht.

Nicht immer passiert dann ein Wunder wie bei dem gelähmten Mann. Das Leben auf dieser Erde ist in vielem noch gekennzeichnet von Leid, von Konflikten – im Kleinen und im Großen. Auch von Krankheit.

Aber Jakobus schreibt auch nicht: Das Gebet wird den Kranken heilen, sondern: Das Gebet wird dem Kranken helfen. Hilfe kann auch sein: Mit einer Krankheit leben zu lernen. Was Jakobus zusagt ist: Der Herr wird ihn aufrichten. Also: Zuversicht schenken.

Die Bitte um Heilung wird nicht immer so erhört, wie wir es erhoffen. Und so schwer es manchmal fällt: Gott weiß warum.

Die Bitte um Vergebung aber: Die wird gewiss erhört, weil Jesus sie ja schon am Kreuz beantwortet hat.

Wir sind frei von der Last der Sünde. Befreit zu einem Leben im festen Vertrauen auf Gott, in der kraftvollen Liebe zu unserem Mitmenschen und mit einer lebendigen Hoffnung, die getrost nach vorne schaut.

Dieser Hoffnung geben wir Ausdruck, wenn wir beten und wenn wir singen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.